**Zeitschrift:** Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 10 (1905)

Artikel: Die Berner Münzstatt und ihr Direktor Chr. Fueter: 1789-1803

Autor: Strickler, J.

**Kapitel:** 4: Fueters Amtstätigkeit für die helvetische Republik

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-128053

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## 4. Fueters Amtstätigkeit für die helvetische Republik.

Am 12. April 1798 hielten die in Aarau versam= melten "Repräsentanten" der XIII alt=eidgenössisichen Stände und des größten Teils ihrer frei erklärten ge= meinsamen Untertanen ihre erfte Sitzung, um gemäß der in Paris versertigten "Konstitution" ein neues Re= giment, dasjenige durchgreifender "Freiheit und Gleich= heit", zu begründen. Nach wenigen Tagen war auch das an die Spite gestellte "Vollziehungs-Direktorium" eingesetzt und in voller Arbeit für die Organisation der Zentralverwaltung und der Kantone. Alsbald wurde ihm — man weiß nicht von welcher Seite; in der Verfassung ist von der Münzeinheit nicht die Rede der Gedanke nahe gebracht, einem neuen Müngfuß zu bestimmen. Einerseits mag das Beispiel Frankreiche, das wenigstens gesetzlich eine neue Ordnung besaß, im Spiele gewesen sein; möglich ift aber, anderseits, daß ein in Bern, wie wir aus Obigem wiffen, feit Jahren gestelltes Postulat einen Sprecher gefunden hatte. Zweierlei ift dabei zu beachten, erstens, daß die Einheit der Münzordnung ein alter, oft ausgesprochener Wunsch des Volkes, selbst der Regierungen war; zweitens, daß in Bern besonders dieses Bedürfnis seit Jahren ins Auge gefaßt und im Jahre 1797 (29. Mai) im Großen Rat, nach einem schriftlichen Antrag von Abraham Gottlieb Jenner, Oderwardein, diskutiert worden war;1) man erklärte denselben erheblich und verwies ihn an

<sup>&#</sup>x27;) Zunächst galt es allerdings nur einen gesetzlich ge= nau bestimmten, unabänderlichen Fuß für Bern zu schaffen, der aber nicht ohne günstige Folgen für die Eidgenossenschaft eingeführt werden konnte.

die Münzkommission und etliche Beisitzer; zu einem Entscheide kam jedoch die aufgeworfene Frage nicht mehr. Hier soll nur die Tatsache beigefügt sein, daß Jenner sich der Münzeinheit auch später eifrig und nachhaltig annahm, wie Denkschristen und amtliche Nachrichten reichlich beweisen.

Undeutlich ist ein bezüglicher Auftrag des Direktoriums an Joh. Rudolf Meyer von Aarau, betreffend einen "Realwert", der als Maßstab für Vergleichungen dienen konnte; fast mochte man dabei an die "Ideal= münzen" Thormanns denken, die nicht geprägt werden mußten, sondern bloß einem bestimmten Quantum Fein= silber entsprechen sollten. (Vgl. S. 23) Das Direktorium sah sich indes veranlaßt, die Münzmeister von Bern und Solothurn um ihr Gutachten anzusprechen, und aus den Akten ergibt sich, daß Fueter dem helvetischen Finanzminister binnen kurzer Zeit zwei Denkschriften einreichte, deren zweite, vom 9. Juni datiert, sich glücklicherweise erhalten hat. Erwähnenswert ist hiebei vo= raus, daß am 12. Mai das "Schatzamt" ermächtigt wurde, seine Rechnungen in Schweizerfranken, d. h. dem Berner Münzfuß gemäß, zu führen; (die nach anderm Fuße geleisteten Zahlungen aus den verschiedenen Kantonen waren demnach umzurechnen).

In der Regierung war die Absicht, so rasch wie möglich die Einheit durchzusühren und durch neue Präzgungen zur Geltung zu bringen, bald völlig besestigt; sie wurde überdies durch verschiedene Umstände gedrängt, eine Resorm zu beschleunigen, von welcher sich sogar sinanzielle Vorteile erwarten ließen. Das Direktorium war indes genötigt, den gesetzgebenden Käten Bericht zu erstatten. Diese beschlossen (25. Juni), bei den vorerst

bewilligten Prägungen sich an den Bernersuß zu halten. Dabei kam aber die Berner Münzstatt noch nicht in Betracht, weil der französische Regierungskommissär (Rapinat) dieselbe zur Ausbewahrung von Geldern benutte, die erst im Herbst dieses Jahres ihren völligen Absichluß erhielten, und bis dahin das Gebäude unter Sequester hielt); ein (noch im Mai) an ihn gestelltes Gesuch um Freigebung der Werkstatt wurde aus Gründen, deren vollständige Darlegung zu weit sühren würde, abgewiesen.

Indeffen nahm die Regierung Fueters Talente für andere Dienste in Anspruch; er hatte eine in Freiburg geschlagene neue Münze, die verdächtigt worden, auf ihren Gehalt zu prüfen und kam dem erteilten Auftrag sofort nach, und dergleichen Geschäfte wiederholten sich bald. 2) Dann wurde er förmlich ersucht, sein Gut= achten über einen einheitlichen Fuß abzugeben und all= fällig sich zu einer Beratung mit Sachverständigen nach Aarau zu verfügen. Ein Auffat von ihm wurde schon am 25. Mai dem Direktorium vorgelegt; nur ist der= selbe leider verloren gegangen, wogegen wir den Nach= trag vom 9. Juni (f. v.) besitzen, der eine Reihe wich= tiger und praktischer Anträge enthielt. Beide Arbeiten teilte das Direktorium den Gesetzgebern mit, die für vorläufige Prägungen das Münzbild zu bestimmen hatten. Dabei tauchten nun aber noch andere Fragen auf, sv= daß die Entscheidung über ein Shstem sich recht lange verzögerte; die Meinungen über solche Dinge gingen

<sup>1)</sup> Wie die Bibliothek, das Archiv, Pulvermühlen 2c.

<sup>2)</sup> Wie andere Münzmeister hatte Fueter eine Anzahl eigener Gerätschaften zur Verfügung, die ihm mancherlei kleinere Arbeiten möglich machten.

eben oft auch wegen Kleinigkeiten schroff auseinander, und die beiden Räte vertrugen sich nicht immer so gut, wie es die Dringlichkeit der Umstände erheischte. Fueter bereitete inzwischen wenigstens Zeichnungen vor und empfahl, den fich darbietenden Vorteil, daß viel Silber= geschirr zu mäßigen Preisen käuflich war, bald zu benuten. Das Direktorium beging aber den Fehler, den Preis für Ankäufe zu niedrig anzusetzen. Nachdem das Bild für Halbtaler und Franken bestimmt war, lieferte Fueter Proben von Zwanzigbätznern (Aug.). Ungefähr zwei Monate später wurde endlich seine Werkstätte frei, da Rapinat den größten Teil seiner Beute hinweggeschafft hatte. Alsbald trat Fueter in eine regelmäßige Korrespondenz mit dem Schatzamt ein, um für die beabsichtigten Prägungen das Detail festzusetzen; er hatte indes über den Abgang der besten Arbeiter, die von ihm eingeschult worden waren, zu klagen und dabei zu erinnern, daß die Erziehung für diesen Beruf beschwerlich sei. Indes erbot er sich, die Graveurarbeit nötigenfalls selbst zu beforgen, und gab einen Voranschlag über die Ausmünzung von 10,000 Mark in Franken. Zu bemerken find (in einem Briefe vom 16. Oft.) beiläufig eingeflochtene Erörterungen über eine gute Münzpolitit, die nicht bloß für reife Erfahrung im Technischen, sondern auch für geläuterte ökonomische Maximen zeugen; zu= gleich aber ift zu betonen, daß es eben die in Bern seit etwa zwei Jahrzehnten mit wachsender Klarheit befolgten Grundfätze waren, die er vertrat. Es gilt dies auch für spätere Briefe, in denen er die Prägung anderer Münzsorten zu besprechen hatte.

Eine Weile hoffte er, eine Partie alte französische Silbersorten, die für Prägungen ein gutes Material ver=

sprach, von dem französischen Kommissär um billigen Preis zu erhalten; allein das Direktorium kam mit seinem bezüglichen Gesuche zu spät; am 20. Okt. abends wurden ca. 130,000 L. abgeführt, und ein letztes Depot von Gold= und Silbersorten teilte bald dasselbe Schicksal, um die Not der französischen Armee in Italien einigermaßen zu lindern. Beiläufig bemühte sich Fueter, für das neu eingeführte Stempelpapier geeignete Bilder zu entwersen, und ging auch später dem Finanzeminister mit mancherlei Diensten für diesen Einkommensezweig an die Hand.

Es ist nun nicht beabsichtigt, auf Grund der reich= haltigen Korrespondenz Fueters mit der ihm vorgesetzten Behörde alle Geschäfte aufzuzählen, die ihm oblagen, oder die er in rühmlichem Amtseifer sich selbst auflud. In der Regel drangen seine Vorschläge durch. Doch wurde ihm seine verantwortliche Stellung nicht leicht gemacht; teils ließ man ihn oft länger als billig auf Entscheid und Weisung warten, teils versäumte man allzu sehr, ihm das nötige Material zu verschaffen; man wußte nicht einmal den Vorteil zu würdigen, den die Not der Zeitlage darin bot, daß viel Silbergerät zum Kaufe angeboten wurde; da Kaufleute gerne mehr dafür bezahlten, als dem Münzamt erlaubt war, so zog dieses oft den Kürzern; Fueter sah sich bisweilen gedrängt, mit eigenen Mitteln ein Geschäft zu wagen, um eine begonnene Arbeit fortsetzen und einen Betrag abrunden zu können. Der diesfällige Verkehr mit dem Publikum hatte das doppelt Lästige, daß die einzeln er= worbenen Partien von Münzmetall gesondert eingeschmolzen, geprüft und verrechnet werden mußten, zum Teil den Verkäufern, zum Teil dem Schatzamt gegen=

über. Wenn aber solcher Zufluß gar zu lange stockte, so war Fueter gezwungen, Arbeiter zu entlassen und dann zu gewärtigen, ob sich taugliche Leute später wieder sinden ließen.

Einigen Unterbruch der Arbeit führte noch im Winter von 1798-99 die strenge Kälte herbei, indem das Räderwerk der Silberstrecke einfror und etwa sechs Wochen lang stille stand. Damals und später benutte Fueter die ihm auferlegte Muße zu Zeichnungen, zu Graveur= arbeiten oder zu mechanischen und chemischen Experimenten, um für die eigene Werkstatt ober diejenigen in Solothurn und Basel haltbare Münzstempel zu fertigen. Zwei nicht erfüllte Wünsche glaube ich noch erwähnen zu follen; der eine floß aus der Kargheit der ihm zugemeffenen Mittel und zielte auf die Anlage eines unabhängigen Fonds, um jede gute Gelegenheit zu kaufen benuten und die Müngarbeit regelmäßig betreiben zu können; der andere, noch viel bescheidener, ging dahin, daß von jeder Prägung ein Stück zu einer amtlichen Sammlung bestimmt würde. Er selbst fertigte auf seine Rosten, aus Oberländer Silber (von Lauterbrunnen), verschiedene Sorten, die er als Geschenk verwendete; einige solche haben sich, ihres besondern Feingehaltes wegen, in Samm= lungen ohne Zweifel noch erhalten.

Um Fueter's Eifer mit seinen eigenen Worten zu charakterisieren und zugleich einige Andeutungen über die technischen Verhältnisse zu geben, folgt hier einer der interessantesten Verichte in den wesentlichen Stellen, wobei zu bedenken ist, daß der Versasser hastig schrieb und Versehen nicht immer selbst berichtigte.

Bern, 15. Februar 1799.

(Un die) Bürger Commissarien der National=Schatz= Kammer der helvetischen Republik.

B. CC. Aus Anlag Ihres Schreibens vom 12. dieses (M.) nehme ich die Freiheit, Ihnen einiche Borschläge mit= zuteilen, wie die Münzfabrifationen am geschwindesten und wohlfeilsten zu besorgen wären. Gie können gar nicht glauben, wie viel Zeit und Unfosten (es) erspart, wenn nicht in einer jeden Müngstatt verschiedene Arten von Geld auf einmal bestellt würden, fondern sie sich jedesmal lediglich auf zwei= erlei Müngsorten würden einschränken und damit eine Zeit lang fortfahren (dürften). Die verschiedenen Münzstätten Belvetiens, und auch die von Bern, fo große Borzüge fie vor den andern immer haben mag, find nur auf einen fleinen Fuß eingerichtet; sie haben zwei, höchstens drei Balanciers, die selten alle drei zugleich in Activität gesetzt werden können Bei einer geschwinden und wohlfeilen Fabrifation muß alles so eingerichtet werden, daß der eine Arbeiter dem andern immer etwas zu tun vorbereitet, daß ein jeder bei feiner angewiesenen Berrichtung bleibt, so daß niemand mußig steht und auf Arbeit wartet. Daneben muffen alle Unstalten auf die ötonomischste Weise besorgt werden. Run tann dieses nicht geschehen, wenn so vielerlei Arten von Beldsorten zu= gleich in Arbeit fommen, weil die Legierungen und Schmel= zungen (für jede) besonders verrichtet werden muffen und nicht fo leicht ins Große getrieben werden fonnen. Die ersten 200 Mark bei einer Schmelzung kosten mehr Kohlen und Zeit, als wenn nachher noch M. 600 dazu geschmolzen Wäre das Metall zu einer [gleichen] Münzsorte be= stimmt, so könnten auch allemal bei einer neuen Legierung die Schroten 1) und aller (übrige) Abfall, als vom nämlichen Behalt, mit in den Tigel kommen und umgeschmolzen

<sup>1)</sup> Abschnißel.

und so wieder in die Fabrifation genommen werden. Wegen der verschiedenen Dicke der Münzen müssen die Walzen oftmals geändert und die Schrauben verrückt werden. ben Schmiedstöden muffen die Durchschnitte herausgenommen andere eingerichtet, desgleichen die Randier-Gifen; die Münz=Stempfel muffen auch aus den Balanciers herausgenommen und andere eingesetzt (werden). Bei dieser einzigen Umwechslung gehen oftmals 3 bis 4 Stunden verloren. Geht eine Münzung zu Ende, so fann es begeg= nen, daß um 50, vielleicht noch weniger als um 50 Mark willen ein oder noch mehr Paar Stempel gemacht werben muffen, die hernach wegen der Jahreszahl, oder weil die Münzung aufhört, unnütz werden. Bieler anderen Unkosten, Unbequemlichkeiten und Confusionen, da die Abschnitte und Stücke einer Geldsorte mit andern vermengt, und dadurch verdrießliche Folgen verursachen könnten, nicht zu gedenken. Die Arbeiter sind gewöhnlich erst au fait ihrer Arbeit, nach= dem sie einiche tausend Mark, ein jeder in seinem Fache, zugerüstet ha(ben). Auch wird es mir nicht möglich sein, in den auf meinen Rechnungen angegebenen Preisen auszu= münzen, wenn nicht eine ähnliche Ginrichtung getroffen wird. Die hiefige Münzstatt z. Er. ist gegenwärtig just zu einer Zehnbatzen= und Ganzenbatzen-Fabrifation mit dem helvetischen Gepräg perfekt eingerichtet und im Gang. Run gehen meine Borschläge dahin, daß in Bern etwa acht oder zehn Monate, oder auch ein Jahr lang Zehnbatzenstücke und ganze Batzen fabriziert werden follten. In Solothurn fonnten Sie Fünf= bätzner und halbe Batzen machen laffen, in einer andern Münzstatt Taler und Kreuzer, 2c. 2c. Nicht daß ich eine Vorliebe für eine 10=Bätzler= und Batzen=Ausmunzung hätte; benn es ift mir gleich, was für Geldsorten ich fa= briziere, und wenn ich je eine Borliebe für irgend eine Sorte hätte, jo ware es für eine Fabrifation ganzer und halber Taler; sondern da alles jetzt hier zu diesen Fabrikationen eingerichtet ist, so sollte die Einrichtung jetzt auch benutzt

werden. Sie können sich gar nicht vorstellen, und doch hoffe ich, daß Sie es mir auf mein Wort glauben werden, daß durch solche Anstalten erstaunlich viel an Zeit und Untöften gewonnen werden fann. Die Stempfel, Durchschnitte, Ajustier= und andere Maschinen sind jetzt alle parat und eingerichtet, um eine beträchtliche Ausmünzung in Zehnbatzen und ganzen Batzen fortzusetzen." - (Das übrige betrifft Borarbeiten für Fünfbätzner, Stempelverrechnung und Anderes.)

Da die helvetische Regierung schon Ende Mai 1799 ihren Sitz in Bern aufschlug, wo sie, vier Wochen erzwungenen Aufenthaltes in Laufanne (20. Sept. bis 17. Oft. 1802) abgerechnet, bis zu ihrer Auflösung (9. März 1803) verblieb, so beschränkte sich nun die Korrespondenz Fueters mit dem Schatzamt auf Erörterungen über neue Prägarbeiten und Rechnungen über eingegangene Münzmetalle, vollzogene Prägungen, Ablieferung von Geldern, gehabte Kosten u. dergl. Diese Rechnungen, die in fehr sauberen Ausfertigungen noch erhalten sind, im Detail zu besprechen, möchte nur für Leser ersprießlich sein, welche die alte Münzordnung näher zu kennen wünschen; die Mehrzahl wird sich vermutlich mit einer übersicht der Ergebnisse gerne begnügen. Dafür mußte die kürzeste Form gesucht werden, die ich in folgendem zu geben glaube.

In Sold geprägt, einfache und doppelte Dublonen zusammengerechnet, 16951 à 16 Frf. (24 Fr. frz.) = Frf. 271,216.— In Silber (Taler und Franken) 99,740.— In Scheidemünze (5 Bg., Bg., 1/2 Bg.,  $338,274^3/5$ Rappen)

Total Frt. 709,2303/5

Von letteren, rund gerechnet, 3/5 von fämtlichen helvetischen Prägungen.

Von Silber etwa 53%.

Für die Goldprägungen kommt, aus Gründen, die hier nicht dargelegt werden können, Bern allein in Betracht, wobei noch zu bemerken ist, daß dieselben wesentlich für Privatrechnung (Bankhäuser) ausgesührt wurden. Im übrigen sei nachdrücklich daran erinnert, daß bei besserer Finanzwirtschaft weit mehr hätte ge-leistet werden können, als wirklich geschah.

Die Vermittlung von Konsul Bonaparte teilte bekanntlich die Regalien wieder den Kantonen zu und forderte für das Münzwesen nur einen einheitlichen Fuß. Die erste Tagsatzung der neuen Eidgenossenschaft (Juli bis September 1803) besiegelte diese Vorschrift mit einigen nähern Bestimmungen, welche die kantonalen Prägungen einschränken sollten. Schon im August bestellte der Berner Finangrat eine neue Müngkommission, und bald trat Fueter, der nur bis 10. März d. J. für die helvetische Republik hatte arbeiten können, wieder in Tätigkeit für den Kanton. Aber mit einer peinlichen Auseinandersetzung hatte er seine Beziehungen zu der begrabenen Ordnung abzuschließen. Die Liquidations= kommission, die zur Bereinigung der Nationalschuld ein= gesetzt war, fand bei der Prüfung der Rechnungen und Inventare der Berner Münzstatt eine Schuld von 18,200 & heraus, welche der Kanton übernehmen mußte, indem er wieder in deren Besitz eintrat, und sprach dem Münzmeifter, angeblich zur Vergütung für eigene Effekten, einen Betrag von Frk. 314.6 Bt. zu, der dann, weil Fueter reklamierte, als Gratifikation bezeichnet wurde. Die Stempel und Matriken, die großenteils aus Fueters Hand hervorgegangen waren, follten zerstört, d. h. un= brauchbar gemacht und ihm überlassen werden.

Die nächsten neuen Prägungen für Bern wurden nun, laut Protokoll, noch mit ältern Stempeln auß= geführt. So kehrte auch in diesen Dingen die alte Ordnung zurück, und für Tueters amtliche und persönliche Verhältnisse mochte sie nach den Wirren und Spannungen der letzten Jahre um so angenehmer sein, als seine Verdienste für dieselbe nicht vergessen waren.

Dr. 3. Stridler.